

Als Hornfeck sein schönes Liedlein vorgetragen hatte, sah er mich mit stolzer Siegeszuversicht an und rief: „Mach' auch so Eins, wenn Du kannst.“

„Warum nicht?“ entgegnete ich; „es kommt nur auf's Probiren an. Sei nur so freundlich, recht artig zuzuhören.“ Und nun las ich mein Liedchen, das so lautete:

An meiner Brust als Blume nur
Und doch, wie herrlich ruhst Du hier!
Vergessen könnt' ich der Natur,
Denn schöner als in Wald und Flur
Wird's grün im eig'nen Innern mir.

Du mußt ein Schlüsselblümlein sein,
Das heimlich mir das Herz erschloß.
Wie kam' der Frühling sonst hinein,
Daß auch so ganz von Sonnenschein
Und Blüthenduft es überfloß?

An der Küste.

Von schroffer Felsenküste blick ich hinab auf's Meer,
Der Brandung lautes Tosen schallt machtvoll um mich her!

Und weiterhin, da schimmert's so ruhig hoheitsvoll,
Mein Herz, o Meer, fragt stürmisch, ob es dich lieben soll!?

Doch hinter mir, da rauschet der Buchenwald mir zu:
„Dort drunten haust Verderben, hier findest Leben Du!“

Da gellert aus der Brandung ein wilder Todeschrei,
Doch eh' ich kam zu retten, war alles längst vorbei!

Und wie ich von dem Felsen nun trauernd niederschau',
Da glänzt es nicht mehr ruhig, 's ist alles leichengrau,

Und schwefelhafte Wolken, die hängen schwer herab,
Und Blitze sausen zuckend in's wüste Wellengrab!

Die Hölle scheint entfesselt, der Sturm braust über's Meer
Und zerrt und peitscht die Wogen allmächtig vor sich her!

Gespensstisch jagt ein Schiff dort wild schwankend durch
die Fluth:
„Gott schütze euch, ihr Armen und stähle euren Muth!“

Nun bricht der Mast! Entsetzlich! „Herr, lenke ihr Geschick!“
Ist's Regensluth, — sind's Thränen, was mir getrübt
den Blick?

„Zurück! Zurück zum Walde!“ mein Herz nun schauernd
spricht:

„Das Meer, ich kann's bewundern, doch lieben kann
ich's nicht!“

Hugo Frederking.

Diesmal wurde nicht kritisch genörgelt, obschon Hornfeck stark in der Versuchung war, denn eigentlich ärgerte er sich ein wenig, weil sein Sieg nicht so zweifellos war, wie er sich's gedacht hatte. Schließlich aber beschloßen wir, da wir auf der Bergfeste Spangenberg einen Richter doch nicht gut finden konnten, alle sechs Gedichte heimlich, auf verbotenen Wegen, meiner Braut zu schicken. Diese aber schrieb auf demselben Wege dem Felsenbewohner Nr. 6: „Ich finde Ihre drei Gedichte ganz ausgezeichnet schön;“ und mir auf Nr. 5 schrieb sie noch viel heimlicher, nur für mich allein: „Die Deinigen aber gefallen mir doch noch viel besser!“ Was konnten wir noch mehr wollen? Das Urtheil dieser Richterin machte uns alle beide glücklich.

Eine Uhlands-Nachfeier

in Rauschenberg (Kr. Kirchhain).

(27. April 1887).

Droben, wo die Tannen rauschen auf des Rauschenberges Höhen,
Sich im Geist ich einmal wieder alte Herrlichkeit erstehen:
Jenes Schloß mit soviel Fenstern, als das Jahr an Tagen zählt,
Wo für keinen Tag an neuem Euginland es hat gefehlt.

Doch „wo blieben nun die Fenster Rauschenbergs?“
fragt man in Hessen,
Wenn verjunktne Pracht so bald schon, ach so bald schon
wird vergessen,
Wenn der Großen Trotz und Hochmuth kommt zu solchem jähen Fall,
Wie uns Uhland singt von eitlen Glück und Glas
von Edenhall.

Unser Uhland! Also tönt's herüber aus dem Festesaaale
Wo bei seiner Jubelfeier gestern noch in Silberschale
Gold'ne Früchte hell erglänzten, wo des „Schäfer's
Sonntagslied“,
Wo das Glücklein der „Kapelle“ wiegten uns in
Himmelsfried!

Aber horch! Regt sich's nicht dorten in den alters-
grauen Mauern?
Hörst Du da nicht Schwerter klirren, fühlst Du nicht
geheimen Schauern?
Ja, der Rauschebart, der Greiner, steigt dort aus
des Grabes Bann,
Sammt dem Heldenwort: „Mein Sohn, der fiel, ist
wie ein and'rer Manu!“